

Feldmeilen Operella zeigt «Kastchei l'Immortel» auf der Heubühne

Für grosse Oper reicht eine kleine Bühne

Die «Taschenoper» Operella hat sich Rimsky-Korsakovs romantische Oper «Kastchei l'Immortel» vorgenommen. Junge Gesangstalente haben die russische Vorlage überzeugend umgesetzt.

Alexandra Falcón

Opernlibretti neigen bekanntlich dazu, nicht eben zimperlich mit dem Schicksal der Charaktere umzuspringen. Für «Kastchei l'Immortel» hielt sich Nicolai Rimsky-Korsakov 1902 an einen Auszug aus einem umfangreicheren Märchenwerk. In drei Bildern erzählt er die Geschichte des Zauberers Kastchei (Florian Stern), der Personifizierung alles Bösen, der Unsterblichkeit erreicht hat, indem er seinen Tod in die Tränen seiner Tochter Kastchéevna (Stéphanie Oertli) verbannte. Solange sie nicht weint, kann er nicht sterben. Doch ohne die Fähigkeit, Gefühle zu zeigen, erstarrt die Schöne innerlich und wird zu einem seelisch ebenso gebrochenen und unvollständigen Wesen wie ihr Vater.

Dieser nimmt sich mit Hilfe des launischen Sturmwindes Ouragan (Olivier Moreillon) zu seiner Belustigung eine junge Prinzessin (Sybille Diethelm), während sie sich über die schliesslich zur Befreiung seiner Braut eintreffenden Prinzen Ivan le Tsarevitch (Manuel Walser) hermacht und damit deren Schicksal besiegelt.

Breitgefächerte Figuren

«Operella – die Taschenoper» bietet jungen Sängerinnen und Sängern während der Ausbildung die Möglichkeit,

mit anspruchsvollen Werken wertvolle Bühnenerfahrungen im kleinen Rahmen zu sammeln. Dem Publikum bietet die Gruppe jeweils hochstehende Musikerlebnisse, denn die jungen Talente machen vom ersten Takt an klar, dass eine grosse Oper keine grossen Räume braucht. Das russische Werk ist die fünfte Produktion von Operella. Rimsky-Korsakov schrieb jeder der fünf Figuren ein eigenes Leitmotiv zu. Diese Melodie zieht sich durch das gesamte Werk, kann sich in dessen Verlauf aber auch verändern, was wiederum Aufschluss über die Stimmung oder den Seelenzustand des Charakters gibt.

Unter der musikalischen Leitung von Corina Gieré, die auch am Klavier begleitete, und der Regie von Regina Heer entstand ein von Anfang bis Schluss spannendes und brillant interpretiertes Werk. Jede der anspruchsvollen Rollen ist perfekt besetzt. Die Figuren, welche eine Seele haben, zeigen ein breites Spektrum an Emotionen, das von panischer Verzweiflung bis hin zu ekstatischer Freude reicht, was den Darstellern aber keinerlei Mühe bereitet.

Keine leichte Kost

Das Publikum leidet mit der Prinzessin, die von Kastchei physisch wie psychisch aufs Schlimmste gepeinigt wird. Noch in ihrem Brautkleid soll sie mit ihm ins Bett. Ihre Verweigerung endet in einer Katastrophe. Derweil erlebt ihr Fast-Ehemann bei Kastchéevna ein Kontrastprogramm. Wie üblich vergiftet sie ihn und verführt den willenlos gewordenen Ivan. Da ihr Vater, in dessen Macht sie steht, die Prinzessinnen für sich haben will, enthauptet sie alle Prinzen und lässt dem Zauberer durch Ouragan jeweils deren Köpfe bringen. Nur dieses eine Mal sollte alles ein wenig anders kommen.



Den Tod in den Tränen: Kastchei (Florian Stern), Ouragan (Olivier Moreillon) und La Princesse (Sybille Diethelm). (Gerda Liniger)

Bescheidene Effektmittel und ein schlichtes, aber wandelbares Bühnenbild lassen jede Stimmung aufkommen. Corina Gieré am Klavier lässt einem beim Schneesturm buchstäblich kalte Schauer über den Rücken laufen, indem sie die Saiten aggressiv streift. Auch

wenn die russische Vorlage an sich alles andere als leichte Kost ist, so ist die Darbietung von Operella Balsam für jede kunstliebende Seele.

Weitere Vorstellungen von «Kastchei l'Immortel» im Theater Heubühne, General-Wille-Strasse 169 in Feldmeilen, finden statt: Samstag,

20. September, 19.30 Uhr, Sonntag, 21. September, 17 Uhr, Mittwoch, 24. September, 19.30 Uhr, Samstag, 27. September, 17 Uhr (geschlossene Vorstellung), und Sonntag, 28. September, 17 Uhr, statt. Vorverkauf in der Buchhandlung am Kreisel in Feldmeilen, Telefon 044 261 08 47, oder unter operella@gmx.ch. Weitere Informationen unter www.ateliertheater-meilen.ch.

Herrliberg An der Pfannenstiel-Tagung der CVP wurde über die Schule von morgen diskutiert

In welche Richtung sollen die «langsamen Organismen»?

Was für eine Schule wollen wir? Über diese umstrittene Frage wurde an der Pfannenstiel-Tagung der CVP vom Samstag debattiert.

Theres Ruef-Lehner

Die Bildungslandschaft verändert sich ständig. Mit der Einführung der teilautonomen Volksschule in den neunziger Jahren begann ein grosser Umbau, der sich mit dem neuen Volksschulgesetz fortsetzt. Die CVP des Bezirks Meilen nahm diese Thematik anlässlich ihrer Pfannenstiel-Tagung vom Samstag in der Vogtei Herrliberg auf – und zwar mit der Frage: «Welche Schule wollen wir?» Ausgehend davon standen weitere Fragen im Raum – etwa «Welche Schule wollen wir uns leisten?» oder «Wie viel ist uns eine gute Schule wert?», denn das Bildungswesen kostet. Doch fliesst das Geld auch an den richtigen Ort? Die wohl wichtigste Frage aber war: «Was brauchen Kinder und Jugendliche für eine Schule, für ein schulisches Umfeld, damit sie freudig und erfolgreich lernen und ihr Potenzial entwickeln können?»

An der Tagung versuchten Podiumsgäste und Publikum Antworten zu finden. Das Gespräch leitete Nicole Lauener, die Präsidentin der CVP des Bezirks Meilen. Ihren Fragen stellten sich Jacqueline Fehr, SP-Nationalrätin aus Winterthur, Rolf Käppeli, Schulevaluator der Zürcher Bildungsdirektion (Uetikon), Robert Rauschmeier, Sozialpädagoge und Primarlehrer an einer Montessori-Schule in Zürich, sowie Barbara Schmid, CVP-Nationalrätin aus Männedorf. Sie alle waren oder sind als Lehrpersonen tätig und haben sich mit familien-, bildungs- und gesellschaftspolitischen Fragen befasst.

Transparenz schafft Vertrauen

Kinder müssten heute individuell, nämlich unter Berücksichtigung ihres jeweiligen Lernstandes, gefördert werden und zur Gemeinschaft und Teamfähigkeit erzogen werden – darin waren sich die Podiumsteilnehmenden einig. Dies zu erreichen, sei Kernaufgabe der Schule und des Staates.

«Die gezielte Förderung wird noch weitgehend der Sonderpädagogik überlassen», kritisierte etwa Rolf Käppeli. Doch auch so genannte Normkinder würden sich in ihrer Entwicklung und ihrem Lernstand unterscheiden. Käppe-



Jacqueline Fehr (SP): «Das Dümme, was man der Schule antun kann.»

lis Auftrag als Schulevaluator ist es, Schulen nach Gesprächen, Befragungen und Beobachtungen den Spiegel vorzuhalten, Veränderungen anzuregen und die Entwicklung zu begleiten. «Schulen brauchen Transparenz und Verbindlichkeit», ist Käppeli überzeugt. Das schaffe Vertrauen und die Möglichkeit, deren Qualität zu beurteilen und miteinander



Barbara Schmid (CVP): «Schulen sollen selbstbewusster werden.» (Gerda Liniger)

zu vergleichen. Er machte auch klar, dass Schulen «langsam funktionierende Organismen» seien, die sich deshalb auch nur langsam verändern könnten.

Ein Aspekt der Diskussion galt der Ausbildung von Lehrkräften. Diese würden an der «monopolistischen Pädagogischen Hochschule» weitgehend «von Theoretikern» ausgebildet, bemängelte

Nicole Lauener. Nach Rolf Käppelis Meinung sollten sich Lehrkräfte nach einer gewissen Anzahl Jahre im Schuldienst auch einmal den Wind der freien Wirtschaft um die Nase wehen lassen. Das Selektionsverfahren hält er für zu wenig praxisbezogen.

Scharfe Kritik an Initiative

Auf die laufende Volksinitiative für eine freie Schulwahl angesprochen, antwortete Jacqueline Fehr, diese sei zum jetzigen Zeitpunkt «das Dümme, was man der Schule antun könne». In der Diskussion mit dem Publikum fielen dazu Stichworte wie «Zweiklassengesellschaft», «Entsolidarisierung» oder «homogene Schulen». Eine freie Schulwahl hätten vor allem gut verdienende Eltern, wurde argumentiert. Für die Initiative plädierte Robert Rauschmeier.

Zur Harnos-Vorlage (Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule) hingegen, über die am 28. September abgestimmt wird, gab es positivere Stimmen. Die Vereinheitlichung der Lehrmittel galt hier als Pluspunkt. Barbara Schmid, die für die gezielte Förderung von Hochbegabten eintritt, ermunterte die Schulen zum Schluss dazu, «selbstbewusster zu werden und mehr zu fordern».

Anzeige

AR EITSRECHTE

Spendenkonto PC 60-19191-7



FASTENOPFER

AMTLICHE TODESANZEIGEN

Oetwil am See

In Männedorf starb am 7. September 2008:

Hagmann, Reinhold, geboren am 24. Februar 1936, von Frauenfeld TG, wohnhaft gewesen in Oetwil am See, im Nidertal 3, 038.230149

Männedorf

Dienstag, 16. September 2008, 14.00 Uhr:

Strickler-Kuhn, Anna, von Männedorf ZH und Stäfa ZH, wohnhaft gewesen Appisbergstrasse 7, geboren am 25. Januar 1911; gestorben am 10. September 2008. Besammlung und Abdankung beim Gemeinschaftsgrab. 038.230352



Neubepflanzung der Gräber auf dem Friedhof Männedorf

Am 1. Oktober 2008 wird mit dem Abräumen der Sommerbepflanzung auf dem Friedhof Männedorf begonnen. Wir bitten Sie, allfällig gewünschte Pflanzen bis zu diesem Datum abzuholen.

Der Friedhofvorsteher

038.230150